



Blick auf den
Schermützelsee

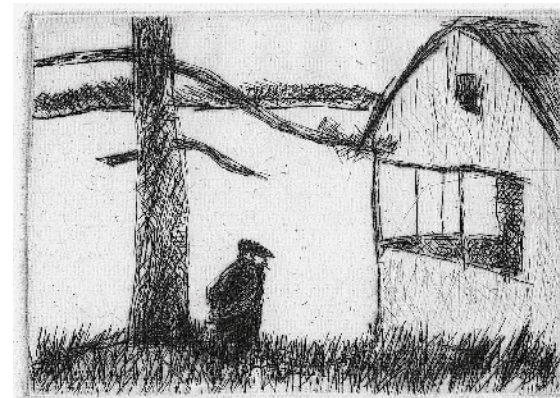
Rückkehr

Auf einer Radierung des Grafikers Arno Mohr sieht man ihn, die Hände hinter dem Rücken verschränkt, die Schiebermütze tief ins Gesicht gezogen, einen Zigarillo rauchend seinem Arbeitszimmer im Buckower Gärtnerhaus zustreben. Vom Haus sieht man nur die breiten Eckfenster, die ihm einen Blick wie von einer Kanzel auf die silberne Fläche des Schermützelsees erlauben. Kurz zuvor mag wieder einmal die Glocke der Weigel erklungen sein, die ihn zum Essen hinüber in die „Eiserne Villa“ rief. Dann unterbrach er die selbstgewählte Isolation, manchmal freudig, wenn Gäste im Haus waren, zuweilen auch mürrisch, wenn er, tief versunken, seine Gedanken zerreißen fühlte. Was er vor allem suchte, war Ruhe, ein Fleckchen Erde, wo er ungestört arbeiten konnte.

Nach fünfzehnjähriger Emigration, einem rastlosen Leben in Dänemark, Schweden, Finnland, der UdSSR und den USA, war Brecht mit Helene Weigel, seiner zweiten Frau, im Oktober 1948 nach Deutschland zurückgekehrt. Er hatte zunächst in Österreich oder der Schweiz Aufnahme gesucht, aber der schlechten Aufführungsmöglichkeiten für seine Stücke wegen nicht Fuß fassen können. Im westlichen Teil Deutschlands schien man ihn, den Dichter des *Baal*, völlig vergessen zu haben. Dort war man offensicht-



Bertolt Brecht und Helene
Weigel bei ihrer Rückkehr
nach Deutschland, 1948



Grafik von Arno Mohr,
1960

Das Haus in Weißensee,
in dem Brecht und Weigel
ihre erste Berliner Wohnung
bezogen.



*Ich bin jetzt drei Monate
in Berlin, habe
(zusammen mit Engel)
die ‚Courage‘ inszeniert
und das Ergebnis meines
Umschauens ist folgendes:
Es ist sehr nötig und ganz
möglich, das Theater hier
wieder in Schwung
zu bringen.*

Brief an Erwin Piscator,
9. Februar 1949

lich mit der Restauration überkommener Verhältnisse beschäftigt und konnte oder wollte einen Autor nicht kennen, der sich immer eindeutig auf die Seite der arbeitenden Klasse gestellt hatte. Im zweiten deutschen Staat war dies anders. Dort empfing man den Dichter und die berühmte Schauspielerin mit Interesse und Neugier. Man versprach sich eine Belebung der Theaterlandschaft im Sinne des „sozialistischen Realismus“. „Ich habe meine Meinungen nicht, weil ich hier bin, sondern ich bin hier, weil ich meine Meinungen habe“ hatte Brecht geschrieben und damit jeden Zweifel ausgeräumt. Gegen eventuelle Wechselfälle in der Gunst des neuen Staates waren Bertolt Brecht und Helene Weigel allerdings mit einem österreichischen Paß abgesichert. Ihre Rückkehr nach Deutschland hatte stets etwas Vorläufiges.

Mit der gefeierten Aufführung seiner *Mutter Courage und ihre Kinder* – Helene Weigel in der Titelrolle – erlebte das Deutsche Theater schon am 11. Januar 1949 einen sensationellen Erfolg, nicht zuletzt der beeindruckenden Bühnenpräsenz Helene Weigels wegen, die bei den Kritikern in Ost und West einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Die im November desselben Jahres auf die Bühne gebrachte Premiere von Brechts Drama *Herr Puntila und sein Knecht Matti* war schon das Werk des eigenen „Berliner Ensembles“. Die Intendantin des neuen Ensembles hieß

Helene Weigel. Brecht setzte auf die nie versiegende Energie und das Organisationstalent seiner „Helli“. „Das kannst du!“ hatte er gesagt. „Na schön“ hatte sie geantwortet. Was folgte, war zermürende Kleinarbeit. Es galt Wohnungen, Pässe, Möbel für die Schauspieler zu besorgen, Behörden zu überlisten, Essen zu organisieren und dennoch keine Probe zu versäumen. Die kleine, drahtige Frau entwickelte erstaunliche Kräfte und stand abends auf der Bühne – ohne die geringsten Anzeichen von Erschöpfung. Zunächst hatte man künstlerisch im Deutschen Theater Aufnahme gefunden. Doch nach ständigen Reibungen mit dem dortigen Intendanten Wolfgang Langhoff suchte man intensiv nach einer eigenen Spielstätte und fand sie 1954 endlich im Haus am Schiffbauerdamm, nachdem Brecht schon seinen Vertrag hatte kündigen wollen. Auf den Vorhang hatte man Picassos Friedenstaube genäht



Auf dem Wagen des
Berliner Ensembles,
1. Mai 1954

Bei der Probenarbeit, 1954



*Zum ersten Mal fühle ich
den stinkenden Atem der
Provinz hier.*

Nach einer Sitzung beim
Oberbürgermeister

*Immer noch
Liegt auf dem Schrank mit
Den Manuskripten
Mein Koffer*

Aus einem Gedicht Brechts

*Wir waren nicht das, was
sie wollten, aber sie woll-
ten auch nicht verlieren,
was sie mit uns hatten.*

Helene Weigel

Im Garten am
Schermützelsee

– als sichtbares Zeichen für den politisch-ästhetischen Hintergrund der Theaterarbeit. Daß dieser erfrischende Neubeginn auf tiefes Mißtrauen bei der Staatsführung stieß, war Brecht nicht verborgen geblieben. Linientreue Parteigenossen kamen mit seiner eigenwilligen Auffassung vom realistischen Theater nicht zurecht. Man warf ihm „volksfremde Dekadenz“ vor. Der satirische Blick, der oft schroffe Pragmatismus paßten nicht in die amtliche Aufbruchsstimmung. Auch sein gesellschaftliches Engagement, die Mitgliedschaft in der Akademie der Künste und anderen Institutionen konnten dagegen nichts ausrichten. Es wehte ein kalter Gegenwind.



Die ‚Eiserne Villa‘

Ein Refugium

In dieser spannungsreichen Zeit reifte in beiden Künstlern der Wunsch nach einem ruhigen Ort heran, einem Stückchen Land irgendwo an einem See, umgeben vom Rauschen der Bäume, nichts als Stille, vergleichbar dem Landsitz der finnischen Schriftstellerin Hella Wudijoki, die ihnen 1940 für vier Monate Zuflucht gewährt hatte.

Am 14. Februar 1952 hatten sie Erfolg. Sie fanden den Ort ihrer Wünsche in Buckow, etwa sieben Kilometer östlich von Berlin, am Ufer des geheimnisvollen Schermützelsees in der „Märkischen Schweiz“. Ein langgestreckter, über 2 km langer See in einem tief eingesunkenen Becken. In alten Zeiten, hatte Fontane berichtet, sei hier bei einem Erdbeben die ursprüngliche Stadt Buckow versunken. Gelegentlich, bei Sonnenuntergang und bewegtem Wasser, klängen Kirchenglocken aus vierzig Metern Tiefe herauf. Dort standen am Seeufer gleich zwei Häuser zum Verkauf, ein kleines, wie Brecht fand, „nicht unedel gebaut“, mit Blick auf den See und nur fünfzig Meter daneben ein